

Laibacher Zeitung.



Nr. 35.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 12. Februar.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Oberstlieutenant des Ruhestandes Albert Koller den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Jänner d. J. dem Oberbergverwalter Joseph Albin in Wieliczka anlässlich der angeführten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und sehr erprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Bergrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Hilfsämter-Vorsteher bei dem Kreisgerichte in Görz Dominik Malgrani zum Hilfsämter-Director bei dem Handels- und Seegerichte in Triest und den oberlandesgerichtlichen Officialen in Triest Karl Sirovich zum Hilfsämter-Director bei dem Landesgerichte in Triest ernannt.

Heute wurde das II. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 8 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 2. Februar 1884, Z. 1117, betreffend die Tage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain pro 1884.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 24. Jänner 1884, Z. 2439 und 2440, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Prager Wochenblatt“ Nr. 3 vom 20. Jänner 1884 wegen des Artikels „Die Theorie des gesetzlichen Raubes“ nach den §§ 65 a und 302 St. G., dann der Zeitschrift „Prager landwirtschaftliches Wochenblatt“ Nr. 3 vom 19. Jänner 1884 wegen des Artikels „Erhaltung des Bauernstandes“ nach § 305 St. G. verboten.

Fenilleton.

Der Kleinhausler.

Erzählung aus dem obderennischen Volksleben

von C. A. Kastenbrunner.

(24. Fortsetzung.)

Ein freundliches Lächeln spielte um seine blassen Lippen; da sich Broni schmerzlich bewegt zu ihm niederbeugte und nichts hervorbringen vermochte, als die halb schluchzend gesprochenen Worte: „Vater — lieber Vater!“ — „Grüß dich Gott, Broni!“ sagte er matt, „schrecke dich nicht an mir!“

Aus schwer bekommener Brust presste das Mädchen jetzt die Frage: „Vater, wie geht es dir?“

Dominik antwortete mit vieler Anstrengung: „Ich bin sehr krank. Wie es mit mir ausgehen wird, das steht bei Gott! — Laß uns auf ihn vertrauen.“

„Ja, ich baue auf Gott, den Allbarmherzigen!“ rief Broni und zwang sich zu einem Tone freudiger Zuversicht, um den leidenden Vater aufzurichten, während ihr der Ausbruch des höchsten Jammers näher stand, als das Einflößen von Muth und Hoffnung. „Seine allmächtige Hand wird dich gnädig beschützen und dich wieder gesund werden lassen!“

Broni wollte nach ihren geringen Kräften alles aufbieten, um das Gemüth des Vaters auch durch Nachrichten von daheim zu beruhigen und zu erfreuen. „Tausend Grüße von der Mutter,“ sagte sie voll warmer Innigkeit, „es geht ihr gut, und zu Hause ist alles in bester Ordnung. Sorge dich um nichts, Vater! Für heute ist die Nachbarin Schieferer bei der Mutter, und auf Leopold's Beistand können wir zu jeder Minute zählen, wie er es mit seinem heiligen Ehrenwort zugesichert hat.“

Freundlich nickte Dominik mit dem Kopfe, und der anwesende Beamte konnte nicht ungerührt erkennen,

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Journalisten- und Schriftstellervereine „Concordia“ aus Anlaß des Concordia-Balles die Summe von 300 fl. zu Spenden geruht.

Laibach, 11. Februar.

Wir sind schon wieder bemüßigt, uns, wie gern wir es auch unterlassen möchten, mit dem „Laibacher Wochenblatt“ zu beschäftigen, um nämlich neuerdings seine Wahrheitsliebe zu beleuchten. Dasselbe behauptet in seiner letzten Nummer — und zwar nicht zum erstenmale — der „Slovenski Narod“ sei „das Leiborgan unseres Landespräsidenten gewesen, der zu öfteren malen dessen Artikel dem Amtsblatte (der „Laibacher Zeitung“) zum erspiegelnden Beispiele einverleibt habe“. Die Herren vom „Wochenblatt“ können in der That die Producte ihrer fruchtbaren Phantasie recht gut verwerten, es ist ihnen ja im vorigen Jahre gelungen — wer erinnert sich nicht an die Geschichte? — mit einer ähnlichen Behauptung einen ihrer Gesinnungsgenossen aus dem Reichsrathe — aufs Eis zu führen; jetzt möchten diese Herren, wo möglich, einen anderen Vertrauensmann finden, der wieder für sie ins Feuer gieng. Vielleicht wird aber derselbe sich seiner ehrenvollen Aufgabe diesmal doch mit mehr Glück entledigen. Sie mögen ihm nur genau die Nummern der „Laibacher Zeitung“ bezeichnen, in welchen die Artikel des gedachten „Leiborgans“ unseres Landespräsidenten gedruckt zu finden sind; wir unsererseits wollen ihnen zu diesem Behufe bereitwillig unsere Jahrgänge zur Verfügung stellen.

Nun, unsere Leser wissen auch ohne dieses Beispiel, wie heilig dem „Laibacher Wochenblatt“ die Wahrheit ist. Besitzt doch dieses Organ noch immer den Muth, sich das „Organ der Verfassungspartei in Krain“ zu nennen, ungeachtet eben die Verfassungspartei in

Krain auch jüngst, nämlich am 21. Jänner, in einer Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, zu erkennen gegeben hat, wie sie die Pamphlete beurtheilt, mit denen die Herren vom „Wochenblatt“ die Spalten ihres Organs auszufüllen pflegen. Diese Herren rührten nämlich gar gewaltig die Trommel, um, wie alljährlich, ihre Scharen für den erwähnten Tag unter ihre Fahnen zu rufen, und sieh da! es erschienen auf diesen Ruf ganze 17 Mann auf dem Kampfplatze (nämlich im Laibacher Casino), um hier von den genannten Herren als Commandanten den Feldzugsplan gegen die Regierung für das laufende Jahr entgegenzunehmen. An dieser That wird die „Vereinigte Linke“, welcher übrigens diese ihre Getreuen aus Krain dabei die Gefühle unwandelbarer Ergebenheit darbrachten, zweifelsohne ihre kindische Freude gehabt haben.

Sollten bei so bewandten Umständen die Herren vom „Laibacher Wochenblatt“ nicht etwas bescheidener auftreten?

Zur Lage.

In der Provinzpresse liegen wieder einige bemerkenswerte Stimmen über den für Wien und Umgebung verfügten Ausnahmezustand vor. So schreibt die Salzburger Chronik: „Wir zweifeln gar nicht, daß der 24gliedrige Ausschuss der Regierung die Vollmachten ertheilt, die sie zu benöthigen erklärt, und zweifeln daran umsoweniger, als die Regierung von vornherein erklärt hat, die Arbeiterfrage nicht mit Gewaltmaßregeln, die jetzt zur Vertheidigung nöthig sind, regeln, sondern auch thatsächlich den Arbeitern gesetzlichen Schutz gegen capitalistische Ausbeutung und jede Hilfe zur Besserung ihrer materiellen und geistigen Verhältnisse bieten zu wollen.“ — Der Grazer Dorfbote sagt in einem längeren Artikel: „Es ist zweifellos, daß auch unter den Wiener Arbeitern eine starke Anarchistenpartei besteht. Derselben fallen nicht allein die beiden Mordthaten an dem Polizeibeamten Hubel und an dem Detective Blösch zur Last, sondern sie trägt sich auch mit noch viel ärgeren Plänen.

wie wohl dem Herzen des Verhafteten der Besuch seiner Tochter that und welch ein schönes Verhältnis hier zwischen Vater und Kind bestand, trotz des gemeinen Standes derselben. Er mußte aber jetzt zum Abbrechen des Besuches mahnen, „da der Kranke geschont werden müsse.“

Broni gehorchte der Mahnung und schied sich an, Abschied zu nehmen. Ach, wie gerne wäre sie bei dem Vater geblieben und hätte ihn Tag und Nacht bewachen und betreuen mögen! Unaufhaltsam brachen jetzt ihre Thränen hervor, und nur mit Mühe konnte sie das laute Schluchzen unterdrücken. In Schmerz aufgelöst, beugte sie sich über den Vater nieder, küßte den bleichen Mund und sprach in frommer Liebe: „Vater, b'hit dich Gott! Dein Name ist in meinem täglichen Gebet. Der heilige Schutzengel wird dich nicht verlassen. Ich suche dich bald wieder heim.“

Dominik reichete ihr die Hand hin und flüsterte, einen schweren Athem holend: „B'hit dich Gott, liebes Kind! Gott sei mit dir — und uns allen! — Gib auf die Mutter gut acht!“

Broni berührte noch einmal seine Hand, riß sich dann los und wankte still weinend hinaus. Es war ihr, als sollte sie den Vater nicht mehr wiedersehen.

Der Beamte bezeugte ihr seine Achtung, als er sich von ihr entfernte, ohne weiter imstande zu sein, sie zu trösten.

Broni suchte jetzt den Gerichtsarzt auf und fragte ihn mit Bangen, was er denn vom Zustande ihres Vaters halte, und inwiefern sie auf seine Rettung und Wiederherstellung hoffen dürfe?

Der Arzt machte eine bedenckliche Miene, zuckte die Achseln und suchte sie durch allgemeine Redensarten zu beschwichtigen, indem er meinte, „daß sich jetzt noch nichts Bestimmtes sagen lasse, man übrigens nicht verzweifeln dürfe.“

Durch diese Aeußerungen wurde die Bangigkeit ihrer Seele nicht gehoben und inständig bat sie den Arzt um die Leistung seiner besten Hilfe, „was ihm

und seinen Kindern Gott der Herr reichlich vergelten werde.“

In tiefer Niedergeschlagenheit verließ Broni das Städtchen und kam bei Sonnenuntergang heim, wo die Mutter, vielleicht durch die ungewohnte Gesellschaft der fremden Häuslerin gestört, voll ängstlicher Unruhe ihrer harte.

Nach dem Verhöre Broni's hatte das Gericht zu Schärding allsogleich die Verfügungen zur Einziehung Zainer's und Hammerer's getroffen.

14. Magdalena.

Die Mutter Broni's war den ganzen Tag über in ungewöhnlicher Aufregung gewesen, was die Tochter, noch voll von den Eindrücken ihrer Erlebnisse zu Schärding, bei ihrem Nachhausekommen nicht sogleich wahrnahm oder es als natürliche Folge der außer-gewöhnlichen Umstände betrachtete.

Die aussehende Häuslerin, welcher Broni für den geleisteten Beistand herzlich dankte, hatte den veränderten Zustand Magdalena's im Stillen für eine „vermehrte Irrsinnigkeit“ gehalten, von welcher sie aus Schonung gegen die Tochter nichts erwähnen wollte; doch bemerkte sie im Fortgehen, draußen an der Hausthür: „Es wird einem schier ein wenig enterisch* bei ihr.“

Broni seufzte tief: „Unser Herrgott hat uns schwer heimgesucht!“

„Armes Kind,“ sagte die Häuslerin, „du hast jetzt ein doppelt schweres Kreuz zu tragen! Gott stärke dich!“

Broni bat sie noch einmal: „Liebe Frau Nachbarin, steht uns wieder menschenfreundlich bei, wenn ich etwas brauche!“

„Komm nur, Broni!“ sagte das brave Weib des Schieferer. „Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

* Unheimlich zu Muth.

Anarchistische Arbeiterführer haben bereits im vorigen Jahre in Wien einen Raub begangen, um sich Geld für ihre Agitationen zu verschaffen. . . Die Anarchistenpartei muß mit den allerstrengsten Mitteln bekämpft werden. Es ist daher nur in der Ordnung, wenn den Behörden zu diesem Kampfe eine größere Macht eingeräumt wird, als sie bisher besaß."

Die *Kölnische Zeitung* äußert sich in ihrer jüngsten Wochenübersicht folgendermaßen über den Ausnahmestand: "Es war schon lange kein Geheimnis mehr, daß die blutigen Lehren Most's in einem Theile der Arbeiter einen fruchtbaren Boden gefunden hatten. Durch die Ermordung zweier Polizeibeamten hatten die unheimlichen Gewalten ihr Dasein verrathen; es scheint, daß die Regierung noch umfassenderen Anschlägen der Zerstörungsfanatiker auf der Spur war. Der freche Mordanschlag auf den Wechsel-Eisert, die gewerksmäßigen Mädchenmorde Schenk's kamen noch hinzu, um die erregte Phantasie der Bevölkerung mit Schrecken zu erfüllen. Der besitzenden Classen bemächtigte sich eine fieberhafte Angst und Unruhe. Daß die Regierung unter diesen Umständen etwas thun mußte, unterliegt keinem Zweifel; die Frage, ob sie nicht zu weit gegangen, ist von geringem Belange; praktisch kommt es vor allem darauf an, wie sie das Ausnahmegesetz handhabt." — Das *Journal de St. Pétersbourg* constatirt, daß die Wiener Bevölkerung das kräftige und entschiedene Vorgehen der Regierung einstimmig billigt, und daß sie über die zeitweilige theilweise Aufhebung der Institution der Geschwornengerichte durchaus nicht unwillig ist, sondern mit Befriedigung davon Act nimmt, daß die Gerichte des Staats zeitweilig an die Stelle der aus dem Schoße des Volkes hervorgegangenen Richter treten und der Gesellschaft eine ernstere und wirksamere Repression sichern werden. — Der *Dissertatore Romano* äußert sich in ähnlicher Weise, indem er bemerkt: "Die öffentliche Meinung billigt rückhalts- und bedingungslos den von einer unerbittlichen Nothwendigkeit dictirten Beschluß des Ministeriums Laaffe, im richtigen Momente die Ordnung und die Sicherheit des Staates und der Gesellschaft mit wirksamen Schutzwehren zu umgeben, und empfindet lebhaftes Genugthuung darüber, daß man rechtzeitig einer so schweren Gefahr entgegengetreten ist. Die Gesetzmäßigkeit und Loyalität der Regierungsaction können vernünftiger Weise gar nicht angezweifelt werden."

Parlamentarisches.

Wien, 7. Februar.

Der heutigen unter Vorsitz des Obmannes Grafen Hohenwart stattgehabten Sitzung des Budget-Ausschusses wohnten seitens der Regierung bei: Se. Excellenz Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski, Sectionschef Ritter von Baumgartner, die Ministerialräthe: Ritter von Auerhammer, Huber, Schuch und Dr. Ritter von Chiari.

Auf der Tagesordnung standen verschiedene Titel des Voranschlags des Ministeriums der Finanzen. Zunächst referierte Abg. Ritter v. Abrahamovicz über Capitel 19, „Zoll“, der Bedeckung, und wurde Titel 1 „Zolleinnahmen“ mit 43362700 fl. ins Ordinarium, Titel 2 „Münzgewinn von dem auf die diesjährige Reichshälfte entfallenden gesetzlichen Antheile der gesammten Netto-Zolleinnahmen in Gold“, mit 2112374 fl. ins Extra-Ordinarium, Titel 3 aus

der Tarifierung der zu Zollzahlungen verwendbaren Goldmünzen 100000 fl. und hievon das Agio mit 19000 fl. ins Extra-Ordinarium eingestellt.

Bei Titel 3 beantragte Abg. Heinrich Graf Lam-Martiniß, das Agio mit 19 pCt. für das ganze Budget mit Vorbehalt der Devise London für diese Post in Capitel „Staatsschulb“ festzustellen, welcher Antrag angenommen wurde.

Desgleichen wurde nach dem Antrage des Referenten eingestellt ins Erfordernis Capitel 13, „Zoll“, Titel 1, „Rückstellung von Gefällsicherstellungen“, 505100 fl.; Titel 2, „Gefällsrückgaben“, 111400 fl.; Titel 3, „Regiekosten-Pauschale“, 1400600 fl.; Titel 4, „Verzehrungssteuer-Restitutionen“, 25940000 fl.

Derselbe Referent beantragte im Capitel 20 der Bedeckung, „Verzehrungssteuer“, Titel 1, „Brantweinsteuer“, mit 7500000 fl.; Titel 2, „Wein- und Moststeuer“, mit 4124300 fl.; Titel 3, „Biersteuer“, mit 22500000 fl.; Titel 4, „Fleisch- und Schlachtviehsteuer“, mit 5024000 fl. einzustellen, welche Anträge angenommen wurden.

Bei Titel 4 ergriff Abg. Dr. Heilsberg das Wort und interpellirte die Regierung wegen Befreiung der Nahrung des Hausgefindes von der Fleisch- und Weinsteuer. Sectionschef Ritter von Baumgartner gab hierauf Aufklärungen, worauf sich Abg. Dr. Heilsberg vorbehielt, dies im Hause weiter zu verfolgen. Die übrigen Titel dieses Capitels wurden mit Ausnahme von Titel 6 unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen.

Im Cap. 6, „Verbrauchssteuer von Mineral-Öel“, wurde der von der Regierung präliminirte Betrag von 899000 fl. auf eine Million erhöht.

Derselbe Referent berichtete über das Erfordernis des Capitels „Verzehrungssteuer“ und beantragte die unveränderte Annahme der Regierungsziffern, womit sich der Ausschuss einverstanden erklärte.

Hierauf gelangte das Capitel „Finanzverwaltung“ zur Verhandlung, worüber der Abg. Bartmannski referierte, und werden seinem Antrage gemäß die einzelnen Titel dieses Capitels conform der Regierungsvorlage angenommen; bloß bei Titel 6, „Steuerämter“, wurde über Antrag des Abgeordneten Heinrich Graf Lam-Martiniß, welchem der Referent zustimmte, aus der im außerordentlichen Erfordernisse von der Regierung präliminirten Post per 49400 fl. ein Betrag von 16630 fl. als bis Ende März 1886 übertragbar und der Rest von 32770 fl. als nicht übertragbar eingestellt.

Bei diesem Titel war im vorigen Jahre vom Ausschusse eine Resolution betreffs der Geschäftsführung der Steuerämter beantragt worden. Der Referent beantragte nun für das heurige Jahr eine Erneuerung dieser Resolution nicht, weil die Regierung sich mit dieser Frage sehr ernstlich beschäftige.

Abg. Dumba stellte hierauf die Anfrage, in welchem Stadium sich diese Angelegenheit dermalen befinde, worüber seitens des Regierungsvertreters Aufklärungen gegeben wurden.

Zu einer Anfrage an die Regierung gab auch Titel 3, „Steuer-Administrationen“ u. s. w., Anlaß.

Abg. Graf Heinrich Lam-Martiniß interpellirte, warum das Beamtenpersonal in Nieder-Oesterreich vermehrt worden sei.

Hofrath Huber gab hierauf die Aufklärung, daß diese Vermehrung nur eine scheinbare sei.

Hierauf übernahm Abg. Ritter v. Gnielowoz das Referat über das Capitel „Stempel“, und wurden

nach seinem Antrage in die Bedeckung 17400000 fl. und in das Erfordernis 370000 fl. eingestellt.

Abg. Dr. Ruß richtete die Anfrage an die Regierung, ob es richtig sei, daß der Staatsbahn bei Erneuerung ihrer Titres die Stempelgebür abverlangt werde, worauf

Hofrath Dr. Chiari erklärte, daß dies wirklich der Fall und in den bestehenden Gesetzen begründet sei.

Für „Taxen und Gebüren von Rechtsgeschäften“ werden in die Bedeckung 33000000 fl. und in das Erfordernis 623000 fl. eingestellt.

Schließlich referierte derselbe Abgeordnete über den Gesekentwurf, betreffend die „Gebürenbefreiung der Stiftungen und Widmungen zu Unterrichts-, Wohlthätigkeits- und Humanitätszwecken aus Anlaß der Geburt Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth“ und beantragte, denselben conform der Regierungsvorlage zu genehmigen.

Dieser Antrag wurde angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Ueber die Niederlage Baker Paschas

Ist dem „Standard“ von einem der Officiere, welcher die verunglückte Expedition mitmachte, aus Suakim ein ausführlicher Schlachtbericht telegraphisch mitgetheilt worden. Wir entnehmen demselben die folgenden Schilderungen: „Gestern (4. d. M.) erlitt unsere dem Feinde an Zahl überlegene Armee, etwa sieben Meilen von Trinkitat entfernt, eine schmachliche Niederlage, welche die schlimmsten Urtheile über die schlechte Beschaffenheit der Armee Baker Paschas vollauf bestätigte. Unsere 3500 Mann zählende Macht marschierte vor Tagesanbruch aus dem besetzten Lager, um Tokar den ersehnten Entschluß zu bringen. Das Land war ziemlich offen. Gegen 8 Uhr tauchten vor uns kleinere feindliche Abtheilungen auf, die jedoch durch einige wohlgezielte Kanonenschüsse zum Rückzuge gezwungen wurden. Von unserer Cavallerie umschwärmt und gegen jeden plötzlichen Ueberfall geschützt, rückten wir weiter vor. Ein Gewittersturm verschloß uns für eine Weile den freien Ausblick, und die Araber benützten den Augenblick zu einem mit außerordentlichem Elan ausgeführten Angriffe. Unsere Cavallerie jagte sofort mit verhängten Zügeln auf die Hauptcolonne zurück und brachte unsere Truppen ins Schwanken. Mit dem Aufgebote aller Kräfte versuchten es die europäischen und türkischen Officiere, ein Schlachtenviereck zu bilden, worin die Soldaten gut einexercirt waren; allein im Anblicke des heranstürmenden Feindes verließ sie die Bestimmung; nur drei Seiten des Carré waren wir imstande zu formieren, und die Araber nahmen sofort die Lücke wahr und stürzten sich mitten unter uns. Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand. Die ägyptischen Soldaten schleuderten ihre Gewehre fort, warfen sich auf die Erde nieder und flehten um Gnade. Sie hatten es aber mit einem erbarmungslosen Feinde zu thun. In kurzer Zeit waren über 1000 Mann von den Lanzen der Araber durchbohrt und ein anderes tausend dieser feigen Soldaten, die waffenlos ihr Heil in der Flucht suchten, wurde von den nachsetzenden Feinden niedergemetzelt. Die türkische Cavallerie, ein Theil der Regetruppen und Baker Pascha mit seinem Stabe hieben sich durch den Feind durch und flüchteten, hart bedrängt, gegen Trinkitat zu. Erst als die Erdwerke des besetzten Lagers, das wir am Morgen verlassen, erreicht waren, gelang es Baker Pascha, die ganz demoralisirten Truppen theilweise zu sammeln und die Wälle zu

Leiden eines Bahningenieurs im Winter.

Es schneiet; es schneiet viel! Mit besorgter Miene legt sich der Streckeningenieur, nachdem er vorher noch einen kläglichen Blick zum Fenster ins Freie gesendet, um sich die Gewissheit zu verschaffen, daß es immer noch stark schneiet, in das warme Bett, die Dinge, die da kommen, resignirt erwartend. Bevor er in Morpheus' Arme sinkt, durchfliegen seine Gedanken die ihm zur Obfsorge anvertraute Strecke, er sieht im Geiste jeden Einschnitt, jeden Felsen, an dem eine Störung eintreten könnte, er überlegt, welcher Zug und wo eben derselbe auf seiner Strecke fährt, welcher seine Strecke glücklich passiert und welcher zu erwarten ist, und überwältigt von des Tages Mühen — schläft er ein. Mit gleich besorgter Miene steht der Heizhauswiewe der Stationschef die zahllosen Flocken fallen, mißt von Zeit zu Zeit die Höhe, welche der Schnee über den Schienensträngen schon einnimmt, schüttelt bedenklich den Kopf und denkt bei sich: „heute Nacht muß vor dem Zuge X jedenfalls der Schneepflug gehen“. Zu aller Vorsicht wird der Pflug von dem Stutzgeleise, wohin er über den Sommer, wie ein Mothr, der seine Schuldigkeit gethan, beiseite gestellt wurde, hervorgeholt, mit Kennermiene sieht der Heizhausleiter, ob die Achsen ordentlich geschmiert sind, ob die vordere Spitze nicht zu hoch und nicht zu tief gestellt ist, ob die Kuppel in Ordnung ist u. dgl. mehr, und wird der Pflug auf ein Geleise gestellt, um beim Bedarfsfalle parato zu sein.

Haft du dir schon, lieber Leser, einmal die Mühe genommen, den Schneepflug bei der Bahn anzusehen?

Jenes eisenbeschlagene Ungethüm, auf zwei oder drei Achsen laufend, das bestimmt ist, das Hindernis, Schnee genannt, zu beseitigen! Geh, sieh dir es an, dann scheue auch die andere Mühe nicht, dir jene Unglücklichen, die dazu auserkoren sind, diese Hindernisse mit diesem Ungethüm zu entfernen, zu betrachten, sieh dir jene Unglücklichen in dem Momente an, wenn sie an dir mit dem Pfluge vorbeibrausen, — und du wirst, falls du es noch nicht bist, mit deiner socialen Stellung — zufrieden sein.

Die gleich besorgte Miene muß der Himmel auch anderweitig ertragen; der Maschinenführer des in der Steigung fahrenden Zuges trachtet von seiner Maschine herab, die Höhe abzuschätzen, welche der Schnee schon einnimmt, sieht auf seine Uhr und gewahrt, daß er etwas später daran ist, da ihn der verdammte Schnee am Fahren hindert, das Manometer zeigt trotz des vielen Einfeuerns eine geringe Dampfspeisung, da beginnen die Furien mit ihm ihr böses Spiel, der Heizer muß herhalten; warum gibt er auch nicht acht auf ein ordentliches Feuer im Firebox? und mit einem Seufzer auf die zu erwartenden geringeren Prämien für die Erspacnisse an Kohle wird der Entschluß gefaßt, nun fest das Feuer zu schüren, um die Schande eines Liegenbleibens auf offener Strecke nicht zu erleben.

Der Wächter auf offener Strecke, einsam, verlassen von allen Menschen, in öder Gegend, schüttelt auch das von Entbehrungen durchsuchte Haupt, auch er ist ob des großen Schneefalles besorgt; auch er mißt die Schneehöhe über der Schiene, er zählt die Stunden bis zum Eintreffen des nächsten Zuges, denkt, wenn es noch eine Stunde so weiter geht, muß er

jenes ominöse Hilfsignal, das die Ruhe so vieler Bahnorgane und ihrer Angehörigen stört, geben, muß den Pflug verlangen.

Der Himmel ist nicht gnädig; unbekümmert um die besorgten Mienen der executiven Bahnorgane läßt er seine Flocken dicht und dichter fallen; der Wächter, ahnend, welche Unruhe er zu stiften im Begriffe steht, geht, im tiefen Schnee wadend, kaum vorwärts kommend, zu seinem Nachbar, dem nächsten Wächter, um sich mit ihm zu berathschlagen, was zu thun sei; er erfährt von ihm, daß es auf der nächsten Wächterstrecke noch viel ärger aussehe, daß der Wind stellenweise den Schnee auf die Bahn noch zusammengetragen habe. Jetzt ist der Entschluß gefaßt, der Wächter gibt das Hilfsignal: „Pflug soll kommen.“

Auf der Station langt mit Blitzesschnelle das Signal an, ein Bote wird entsendet, um den Streckeningenieur, dessen Sorge es ist, die Bahn frei zu machen, zu assistieren. Der Arme muß, kaum eingeschlafen, ohne Rücksicht auf die traurigen Gesichter seiner Angehörigen, heraus, muß kämpfen gegen die Elemente; er rüstet sich so, als gelte es, eine Nordpol-expedition zu bestehen, denn er geht etwas Ungeheimem entgegen. Mit Mühe bahnt er sich, als einsamer Wanderer zur Nachtzeit, in dem fußhohen Schnee seinen Weg, erreicht schweißtriefend die Station, wo schon alles vorbereitet ist und nur mehr behufs Abfahrt auf ihn gewartet wird. Der Personenzug ist bereits als von der nächsten Station abgefahren, signalisirt, jener Zug, vor dem der Pflug den Weg frei machen soll. Mit schwerem Herzen denkt noch unser Ingenieur an die vielen Glücklichlichen, deren Beruf den

befehen, wodurch sich der nachdrängende Feind in seiner Verfolgung um so eher anhalten ließ, als er in Trinitat Kanonenboote vermuthete, die jedoch in der Nacht auf Befehl des Admirals abgesehelt waren. Ohne weitere Verluste erreichte dann der Rest des geschlagenen Heeres Trinitat, wo die Soldaten auf die Boote zustürzten, die gekentert wären, wenn die englischen Officiere nicht mit dem Revolver in der Hand das feige Volk zurückgetrieben hätten. Bitternd standen nun die Soldaten am Meeresufer, und wenn die Araber gekommen wären, so hätten sie alles bis auf die wenigen Europäer wie eine Herde Schafe abschachten können."

Aus Kairo wird dem Reuterschen Bureau unter dem 6. d. M. gemeldet, dass sich unter den Gefallenen die österreichischen, in ägyptischen Diensten stehenden Officiere Mekeburg und Donnebauer sowie zwei deutsche Photographen befinden. In Suakim herrscht eine unbeschreibliche Panik.

Ein großer Theil der Pariser Presse gibt offen seiner Schadenfreude über die Niederlage Vater Paschas im Sudan Ausdruck sowie über die dadurch für England entstehenden Schwierigkeiten.

Tagesneuigkeiten.

(Prinzessin Maria Anna von Sachsen.) Aus Dresden wird gemeldet: Nachdem am 6. d. M. gegen Abend die Leiche der Prinzessin Georg in den Sarg gelegt und um halb 10 Uhr im Beisein der ganzen königlichen Familie die Einsegnung erfolgt war, fand um 10 Uhr die Ueberführung nach dem Palais am Taschenberge statt. Den Conduct eröffnete ein Zug des Gardereiterregiments, dann folgte ein Wagen mit dem prinziplichen Hofmarschall und dem Adjutanten des Prinzen, hierauf der sechsspännige Leichenwagen, zu jeder Seite desselben giengen zwölf Lakaien mit Fackeln, dann kamen die Wagen mit der Geistlichkeit und den Hofdamen der Verstorbenen. Den Schluss bildete wieder ein Zug des Gardereiterregiments. In den Straßen, welche der Zug passierte, bildete eine dichtgedrängte Menschenmenge Spalier. — Am 7. d. mittags erkünte von allen Kirchen Trauergeläute. In die im Schlosse auflegenden Condolenzlisten zeichneten sich außer den Staatsministern, Diplomaten, Generalen, Vertretern der Stadt, Mitgliedern der Hofkreise und Beamten auch zahlreiche Personen aus allen Volksschichten ein. Am 8. d. um 7 Uhr abends erfolgte die feierliche Beisetzung der Leiche der verstorbenen Prinzessin in der katholischen Hofkirche unter dem Trauergeläute aller Gloden und unter großer Theilnahme der Bevölkerung. Se. Majestät der König und die Prinzen Georg und Friedrich August gaben bis zur Gruft das Geleite. Die kirchliche Feier nach der Beisetzung begann mit dem Salve Regina und schloß mit einem Gebete. Zur Leichenfeier waren, wie das „Dresdner Journal“ mittheilt, Se. I. und I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor und Se. Hoheit der Prinz Philipp von Coburg aus Wien, Se. kön. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen aus Weimar, Se. Hoheit der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg aus Schwerin, Se. kön. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden, Se. Hoheit der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Ihre Durchlauchten die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Hohenzollern von Berlin in Dresden eingetroffen. Se. kön. Hoheit der Prinz Georg hat an den General von Fabricé als Vorsitzenden des Staatsministeriums von Fabricé als Vorsitzenden des Staatsministeriums ein Schreiben gerichtet, worin er sagt: „Es hat sich in den traurigen Tagen der Krankheit meiner unvergess-

lichen Gemahlin und nach deren Ableben nicht bloß in Dresden, sondern auch im ganzen Lande eine so lebhaft, so innige Theilnahme gezeigt, daß es mir ein Herzenswunsch wäre, da ich doch nicht, wie ich möchte, jedem Einzelnen danken kann, meinem Danke dafür einen allgemeinen öffentlichen Ausdruck zu geben. Eu. Excellenz würden mich zu lebhaftem Danke verpflichten, wenn Sie es vermitteln wollten, daß diesen meinen Gefühlen in geeigneter Weise in den öffentlichen Blättern Ausdruck verliehen würde.“

(Ein Kind als Lebensretterin.) Von St. Valentin auf der Haide (Tirol) wird den „Tiroler Stimmen“ geschrieben: „Am 24. Jänner giengen Schulkinder von den Fischerhäusern über den See zur Kirche; an einer Stelle, an welcher das Eis sehr dünn war, brach ein Knabe, der sein Schwesterchen an der Hand führte, sammt diesem durch die Decke ins Wasser. Rasch tauchte der Knabe aus der Tiefe empor und klammerte sich an das Eis an, während sein Schwesterchen am Kleide des Bruders sich festhielt. Ein Mädchen von neun Jahren, das vorwärts halber ihr kleines Brüderchen am Kleide hielt, trotz langsam und bedächtig über das Eis, bis es die Hand des um sein Leben ringenden Knaben erreichen und ihn und sein halb bewußtloses Schwesterchen retten konnte. Das Rettungswerk war vollendet, als Erwachsene herbeieilten, die aber ohne die größte Gefahr sich der Einbruchsstelle nicht hätten nähern dürfen.“

(Werkeimann als Erbe.) Im letzten Sommer zog durch die Straßen Warschau's ein junger Italiener mit einer Drehorgel. Unlängst wurde bekannt, daß dieser Leierkastenmann ein Graf war. Derselbe entstammte einer vornehmen, aber verarmten Familie, und da er keinerlei Erziehung genossen hatte, entschloß er sich, gleich vielen seiner armen Landsleute sein Brot in der Ferne zu erwerben. Plötzlich wurde er gesucht, um den reichen Nachlass eines kürzlich verstorbenen Oheims anzutreten. Gleichzeitig wurde ihm eine ansehnliche Summe zur Verfügung gestellt, um in die Heimat zurückkehren zu können. Vergnügt machte er sich auf den Weg, nachdem er seinen Leierkasten einem armen Landsmann geschenkt hatte.

Locales.

(Diner beim Herrn Landespräsidenten Baron Winkler.) Gestern fand beim Herrn I. I. Landespräsidenten ein Diner zu 24 Gedecken statt.

(Ernennung.) Se. Excellenz der Herr I. I. Ackerbauminister hat den landw. Wanderlehrer für Krain Herr E. Prammar zum landw. Wanderlehrer für das Krainland mit dem Sitze bei der I. I. Statthalterei in Trieste ernannt.

(Der Handels-Kranken- und Pensions-Verein) hatte Sonntag, den 10. d. M., im Sitzungssaale des Rathhauses seine ordentliche Generalversammlung unter Anwesenheit von 80 hiesigen Mitgliedern abgehalten. Der Director des Vereines, Herr Sparcassepräsident Alex. Dreo, begrüßte die Versammlung, constatirte deren Beschlußfähigkeit und bestimmte zu Verificatoren des Sitzungsprotokolles die Herren E. Klementschtisch und E. Tekaucik. Hierauf besprach der Herr Vorsitzende in längerer, unter Beifall aufgenommener Rede die Thätigkeit im abgelaufenen 48. Vereinsjahre, in erster Linie auch hervorhebend den Allerhöchsten Besuch Sr. Majestät des Kaisers

in den Vereins-Krankenlocalitäten während des Allerhöchsten Aufenthaltes in Laibach anlässlich der Jubelfeier. Aus der Geschäftsgebarung geht hervor, daß der Verein 11 Ehren-, 63 unterstützende und 384 wirkliche, zusammen 458 Mitglieder verzeichnet; der Verein erfuhr eine Vermögensvermehrung von 2180 fl. 86 kr., das Gesamtvermögen betrug am 31. Dezember 50129 fl. 5 kr., wovon auf den Krankenfond 35354 fl. 89 kr. und auf den Pensionsfond 14774 fl. 16 kr. entfallen; für statutenmäßige Unterstützungszwecke wurden in Summa 3145 fl. 14 kr. aufgewendet. Der Vorsitzende dankte namens der Direction den Mitgliedern für deren Unterstützung sowie dem vorjährigen Ballcomité für die Mähe-waltung; weiters macht derselbe die Mitglieder auf den am 16. d. M. stattfindenden Handelsball aufmerksam, betont mit lebhafter Befriedigung, daß dessen Arrangement Herr Emerich Mayer in liebenswürdigster Weise übernommen habe (Beifall), welcher an der Spitze eines thätigen und eifrigen Ballcomités den Handelsball in jeder Richtung zu einem Eliteseste unserer Stadt gestalten wird, um dadurch auch den wohlthätigen Zweck erfüllt zu sehen, wozu die Mitglieder durch recht zahlreiches Erscheinen beitragen wollen. Zum Zeichen des Beileides für die im Vorjahre verstorbenen Mitglieder A. Prigner und Ferd. Kulig, sowie des heuer verstorbenen E. Seršin erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen. Zur Tagesordnung übergehend, wird über Antrag des Herrn E. Tekaucik das bisherige Revisionscomité, die Herren: E. Baumgartner, A. Jeločnik und J. M. Plauz, per acclamationem wiedergewählt. Der Antrag der Herren Klementschtisch, Tekaucik und 70 Genossen auf Erhöhung des Jahresbeitrages von 6 auf 8 fl. wird einstimmig angenommen, nachdem für denselben die Herren P. Drachslor und Klementschtisch, namentlich ersterer in längerer, sachlich gehaltener, unter Beifall aufgenommener Rede eingetreten waren; der Zusatz zum § 11 wird unter Debatte der Herren M. Treun, A. Spalek, E. Baumgartner und Joh. Wöfling angenommen. Herr P. Drachslor gibt namens sämtlicher Vereinsmitglieder über die erfolgte Allerhöchste Auszeichnung des Directors Herrn A. Dreo mit dem eisernen Kronen-Orden III. Classe der ungetheilten Freude Ausdruck, wozu die ganze Versammlung durch Erheben von den Sitzen unter großem Beifalle lebhaft zustimmt, für welche aufrichtige Ovation Herr Dreo seinen Dank in bewegten Worten ausspricht. Die Stelle des ersten Cassiers übernimmt provisorisch bis zur nächsten Directionswahl Herr M. Treun. Zum Schlusse wird durch Herrn Camillo Baumgartner der Direction für ihre Thätigkeit im Interesse des Vereines das Vertrauen und der Dank ausgesprochen und die Sitzung geschlossen.

(Ein Arbeiterjubiläum.) Vorgeftern feierten die Arbeiter der hiesigen Ofen- und Thonwarenfabrik des Herrn Aug. Drelse ein seltenes schönes Fest, nämlich das 50jährige Arbeiterjubiläum ihres Collegen, des Herrn Martin Pauschel. Die Feier fand im festlich geschmückten Glasalon der Casino-Restoration statt, und sah nicht nur das Arbeitspersonal der genannten Fabrik, sondern auch anderweitig bedienstete Collegen und Freunde des Gefeierten zur fröhlichen Begehung des für den Jubilar so ehrenvollen Tages versammelt. Auch waren der Chef Herr Drelse sammt Gemahlin und Fräulein Tochter, der Herr I. I. Hofglockengießer und Bronzewarenfabrikant Albert Samassa, der frühere Chef des Jubilars, Thonwarenfabrikant Herr Jeločnik sammt Gemahlin und eine Anzahl anderer Ehrengäste, darunter

Schlaf während einer ganzen Nacht gestattet, dann steigt er auf die Maschine, ein Pfiff, und fort geht es, wie die wilde Jagd, denn der Personenzug ist hindendrein.

So währt die Jagd stundenlang, Stationen und Stationen werden glücklich, ohne Unfall erreicht, auf jeder Station besorgte Nachfrage, wie weit der Personenzug hinter dem Pfluge fahre, und kaum die Antwort abgewartet, wieder die alte Jagd. — Jetzt kommt eine dem Ingenieur wohlbekannte Stelle, es ist ein langer Einschnitt; der horizontal vom Winde getriebene Schnee hat sich, wie alle Jahre, so hoch abgelagert, daß der ganze Einschnitt voll geweht ist, beide, der Ingenieur wie auch der Führer, sehen sich an, ihre Blicke sagen sich: „nur da noch durch und dann ist es gewonnen, so eine schlechte Stelle kommt ja nicht mehr“, daher alle Kräfte angespannt, um da durchzukommen. Schon einige hundert Meter vor der gefährdeten Stelle werden die Hebel aufgemacht, der hochgespannte Dampf treibt die Maschine und den vor dieser angekuppelten Pflug zu noch größerer Eile an, die Geschwindigkeit wächst von einer Radumdrehung zur anderen, der Schnee wird vom Pfluge beiderseits haushoch in die Höhe geworfen, die auf der Maschine stehenden müssen vor den an sie von allen Seiten einströmenden Eis- und zusammengeballten Schneestücken die Augen schließen, sie müssen sich durch Kleider alle bloßen Körperstellen schützen; jetzt nähern sie sich dem Einschnitte mit Windeiseile, nun macht noch der Führer den Regulator ganz auf, damit der volle Dampfdruck auf die Kolben ausgeübt werde, und nachdem die Führer dieser Expedition alle ihnen

zuhilfen stehenden Mittel voll wirken lassen, überlassen sie sich dem guten Glücke, ohne eine andere Wirkung, als die der Fahrgeschwindigkeit beobachten zu können. Die lebendige Kraft des Dampfrosses treibt den Pflug über die Hälfte des Einschnittes, ja es fehlen nur mehr 30, 20 Meter, da fühlen die auf der Maschine Stehenden, daß das Hindernis denn doch zu groß ist, die Geschwindigkeit nimmt rasch ab, noch eine kleine Strecke, der Pflug und die Maschine sind in drei und vier Meter hohen Schneewänden eingeklemmt, der Schnee ballt sich zwischen den Hebeln der Maschine und hindert auch das Rückfahren. Mit schwerer Mühe klettert der Ingenieur über die Schneewände herab, läuft zurück, so viel ihm seine Kräfte gestatten, dem nachfahrenden Personenzuge entgegen, um ihn aufzuhalten, um einem Zusammenstoße mit dem Vortrain vorzubeugen. Da kommt er schon, jetzt heißt es, das rote Licht hoch hinauf, damit er es nicht übersieht, zu aller Vorsicht muß er auch noch Knallkapseln an die Schiene befestigen, damit der Führer, falls er ihn durch einen unglücklichen Zufall in diesem Schneegestöber übersieht, doch durch den Knall auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, — oh, schon hört man kurze Pfliffe, man hat uns gesehen, nun ist es schon gewonnen.

Schnell erfolgt eine kleine Rücksprache, die Maschine des Personenzuges wird abgekoppelt, um die im Einschnitte stecken gebliebene Maschine sammt Pflug zurückzuziehen und so das Einfrieren zu verhindern, da die Dampfspannung wegen der Abkühlung in dem umgebenden Schnee bedenklich gefallen ist.

Unterdessen sind die Passagiere durch die kurzen Pfliffe aus dem Schlafe geweckt, sehen zu ihrem Er-

staunen, daß der Zug auf offener Strecke anhalte, beginnen die Schaffner auszufragen, endlich auszuzanken, ziehen über die Bahngesellschaft los, die für die ungehinderte Weiterreise des Publicums anscheinend so wenig vorgesorgt, daß sogar der Zug draußen, außerhalb aller Behausung halten muß, stoßen Drohungen aus, sie werden sich beschweren, sie bedenken nicht, sie wissen nicht, daß, damit sie in ihrem Schlafe nicht gestört werden, damit sie unberührt ans Ziel ihrer Reise anlangen, einige hundert Meter vor ihnen Menschen ihre Gesundheit, ja ihr Leben aufs Spiel setzen.

Endlich nach langem Bemühen ist es gelungen, den eingeklemmten Pflug nebst der Maschine zurückzuziehen, vom Eis so weit zu reinigen, daß die Hebel wieder bewegt werden können; nun wird ganz zurückgezogen, beide Maschinen nahmen einen Anlauf, und mit vereinten Kräften wird endlich der Einschnitt durchgebrochen, die zweite Maschine kehrt zum Personenzuge zurück, während die Jagd vorne beginnt.

Die ersetzte Endstation, wo der andere Ingenieur den Pflug übernehmen wird, naht; wird man noch diese Station glücklich erreichen? Vielleicht ist das Schicksal so tödtlich und wirft ihm noch knapp vor dem Ziele den Pflug aus dem Geleise? Doch nein, da ist schon die Station — endlich — jetzt stehen wir.

Der Streckeningenieur steigt ab, ermattet und aufgeregert fällt er in den Sessel des Bureau und wartet wieder geduldig auf die Rückkunft des Pfluges.

auch die Herren Dr. Schaffer, Schantel, Ahtschin, Korn u. s. w., u. s. w. zum Feste erschienen.

In die ebenso geschmackvolle als zierliche Decoration des Saales mit Festons und Fahnen waren auch eine Anzahl hervorragend schöner Erzeugnisse der renommierten und weitbekannten Dreise'schen Thonwarenfabrik: Säulen, Sockeln, Vasen, Medaillons u. a. m., einbezogen; der große Rahmen der affigierten Tanzordnung war kunstvoll aus Thon gearbeitet, sowie auch eigens zu diesem Feste mehrere Votivtafeln angefertigt waren, welche die Devisen trugen: „Es lebe hoch das Handwerk!“, „Fleiß und Einigkeit ist des Handwerkers Bierde“, „Mit vereinten Kräften zum Feste“.

Aber indem die braven Arbeiter ihren Kollegen feierten, vergaßen sie doch auch nicht ihren gleich humanen wie liebenswürdigen, tüchtigen Chef, und man sah inmitten der Decoration im Fonde des Saales, die von exotischen Pflanzen umgeben war, auch die Inschrift prangen: „Hochlebe August Dreise, Thonwarenfabrikant!“

Das Fest begann mit einer Musikpöde des vaterländischen I. I. 17. Infanterieregiments.

Sodann ergriff Herr Dreise das Wort und gab in einer kurzen, kernigen und warmen Ansprache an den Jubilar eine gedrängte Schilderung von dessen Leben und Wirken.

Dieser Ansprache entnehmen wir nachstehende Momente:

Herr Martin Pauschel wurde 1818 als Sohn eines Maurerpoliers in Laibach geboren, trat im Jahre 1833 als Lehrling in die Hafnerwerkstätte der Frau Kistern. Nach überstandener Lehrzeit arbeitete Pauschel einige Jahre in Wien, Pest, Graz, kam aber 1844 nach Laibach zurück und trat in dieselbe Werkstätte, welche mittlerweile an Herrn S. Gley übergegangen war, wieder ein. Am 13. Mai 1847 wurde Pauschel Soldat im damals Prinz Hohenlohe-Langenburg'schen 17. Infanterieregiment, 4. Landwehr-Compagnie, wo er ein Jahr und einen Monat diente und als Gefreiter mit sehr guter Conduite entlassen wurde. Unter der Firma Gley arbeitete Pauschel dann bis 1870, von 1870 bis 1880 unter der Firma Albert Samassa und ist von 1880 bis jetzt unter der Firma August Dreise thätig. Die Besitzer des Geschäftes haben also viermal gewechselt, und Pauschel ist immer noch in demselben Geschäft, in welchem er vor 50 Jahren seine Lehrzeit begann. Pauschel hat sich während dieser Zeit durch Fleiß und Geschicklichkeit sowie durch sein bescheidenes Benehmen die Achtung seiner Herren und seiner Mitarbeiter erworben, so daß ihm nun seine Kollegen dieses Jubiläumsfest veranstalten. Nach der Ansprache wurden dem Jubilar von seinem Chef, Herrn August Dreise, sowie von den Kollegen Ehrengaben überreicht. Auch langten Begrüßungsschreiben von den Fachcollegen in Graz und Agron sowie ein Telegramm aus Wiener-Neustadt ein. Der Jubilar dankte aufs tiefste gerührt für all das ihm zutheil Gewordene.

Nach dem Schluß der eigentlichen Festfeier begann das Kränzchen, welches ein außerordentlicher Flor von Tänzerinnen sehr animiert gestaltete. Bei der Damenwahl wurden zahlreiche schöne Bouquets vertheilt. Das nach jeder Richtung hin wohlgeungene Fest endete erst in frühester Morgenstunde.

(Gemeindevahl.) Bei der in der Ortsgemeinde Heil. Kreuz, Bezirk Gurtsfeld, stattgehabten Wahl des Gemeindevorstandes wurden Johann Kerin, Grundbesitzer aus Heil. Kreuz, zum Gemeindevorsteher; Josef Rodric aus Heil. Kreuz, Johann Stefanic aus Bnanovce, Josef Pavlovic aus Buschendorf und Andreas Stritar aus Heil. Kreuz zu Gemeinderäthen gewählt.

(Landschaftliches Theater.) Vorgestern wurde wieder einmal das „Pariser Leben“ gegeben, das Haus war nahezu ausverkauft und spendete den Trägern der Hauptrollen, den Fräulein M. Palme und Herrmann sowie den Herren Romani und Charles, reichlichen Beifall. — Gestern gab man Nestroy's immer die Nachmusikeln in unausgesetzter Thätigkeit bringende unverwüthliche Posse: „Unverhofft“, in welcher Herr Romani als „Bedig“ von ganz ausgezeichneter Wirkung war. Auch Herr Ander spielte den „Walz“ vorzüglich. Nicht minder waren alle übrigen Mitwirkenden bestens und mit Erfolg bestrebt, ein gerundetes Ensemble herzustellen. Das Haus, leider schwächer besucht, amüsierte sich köstlich und lachte und applaudierte wacker.

(Theaternachricht.) Der ebenso strebsame als fleißige und tüchtige Schauspieler Herr M. Brandeis hat am Donnerstag seine Benefizvorstellung; derselbe wählte den „Beschwendter“, und haben ihm für die Gesellschaftsscene Fr. M. Palme und die Herren M. Martini, Charles und Ander die Mitwirkung freundlichst zugesagt. Die Vorstellung wird somit sicher eine brillante und der Besuch ein sehr zahlreicher werden.

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Die Direction der Kleinkinder-Bewahranstalt veröffentlicht den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Anstalt während des Jahres 1883.

Im Laufe des erwähnten Jahres war die Anstalt von 196 Kindern besucht, was gegen das Vorjahr neuerlich eine Zunahme ergibt; auch zum üblichen Mittagsfreitische während den Wintermonaten war der Zubrang seitens der armen, sehr bedürftigen und von der Anstalt entfernt wohnenden Kinder

wieder ein so starker, daß die Direction auch heuer genöthigt war, wöchentlich mit den abzuspendenden Kindern zu wechseln, so daß statt den statutenmäßig bestimmten 60 Kindern in Wirklichkeit 90 verstigt worden sind.

Von den im Jahre 1883 die Anstalt besuchenden Kindern wohnten

Table with 2 columns: Location and Number of Children. Locations include Pfarre St. Jakob, Tirmau, Maria Verkündigung, St. Nicolaus, St. Peter.

was den Beweis liefert, daß auch aus den entferntesten Theilen der Stadt der Anstalt Kinder zugeführt werden.

Zu Beginn des Jahres 1883 gab die hochwohlgeborne Frau Antonie Freim von Codeli der Anstalt ihren festgesetzten Entschluß kund, aus Familienrücksichten ihre Stelle als Vorsteherin der Anstalt niederzulegen; die hochwohlgeborne Frau Baronin wirkte durch eine lange Reihe von Jahren unverdrossen zu Gunsten des Institutes; sie war es, welche durch ihre vielseitigen Bemühungen die Anstalt auf ihre gegenwärtige Stufe heben half, darum auch wurde ihr Rücktritt mit allgemeinem Bedauern zur Kenntnis genommen; der Verein dankte der hochwohlgebornen Frau Baronin in schriftlicher Adresse für all ihre Mühe, und den allseitigen vereinten Bitten nachgebend, versprach dieselbe, der Anstalt auch künftighin als Schutzfrau mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Der nun verwaiste Ausschuss erwählte die hochwohlgeborne Frau Marie Baronin Wurzbach zu seiner neuen Vorsteherin, und hatte selbe die Güte, die auf sie entfallene Wahl anzunehmen.

Der 14. Juli 1883 wird sowohl dem Vereine selbst, als auch den anwesenden Kindern ein unvergesslicher sein, weil an diesem Tage nachmittags 4 Uhr Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser Franz Joseph I. die Anstalt mit Allerhöchster Besuche auszeichnete und nahezu eine halbe Stunde darin verweilte.

Die Anstalt hatte seit Monaten vorher schon alle möglichen Anstrengungen gemacht, um den geliebten Landesvater würdig empfangen zu können; es wurden Renovierungen nach innen und außen vorgenommen, um nicht hinter anderen zurückzubleiben; hervorheben müssen wir, daß Herr Alexander Dreo aus seinem Gemächshause eine große Zahl von Pflanzen kostenfrei beistellte, wofür dem gedachten Wohlthäter der gebührende Dank ausgesprochen wird.

Als Beweis besonderer kaiserlicher Gnade darf wohl die Thatfache angesehen werden, daß Se. Majestät der Kleinkinder-Bewahranstalt aus Allerhöchster Privatcasse den Betrag von 400 fl. anweisen ließen, welche reichliche Spende der Anstalt im heurigen Jahre doppelt zugute kam; für diesen Act kaiserlicher Gütlichkeit sprach der Ausschuss im Wege des hiesigen hohen Landespräsidiums seinen tiefgefühltesten Dank aus.

Am 28. Dezember feierte die Anstalt in Gegenwart vieler Honoratioren und Gönner das Christfest, bei welchem 100 Knaben und 96 Mädchen mit Kleidungsstücken und Schuhen theilt wurden; zu diesem edlen Zwecke widmeten Se. fürstlichen Gnaden, der hochselige hochwürdigste Fürstbischof Herr Dr. Johann Christophorus Bogacar 50 fl., die löbl. krainische Sparcasse 200 fl., die verehrten Schutzfrauen 209 fl., während die Anstalt 55 fl. aus Eigenem zulegte, und so wurde es unter allseitiger Beihilfe möglich, die Gesamtkosten von 514 fl. zu decken und den armen Kleinen das Christfest zu veranstalten.

Außer den Beiträgen zur Weihnachtsfeier kamen im Laufe des Jahres der Anstalt von namhaften Wohlthätern und Gönnern derselben noch zahlreiche Unterstützungen zur Erhaltung der Anstalt selbst zu, wodurch sich dieselben den größten Dank jener ärmsten arbeitenden Volkscasse erwerben, deren dürftige Kinder fast ausschließlich in der Anstalt Unterkunft finden; in erster Linie gebührt wohl der Dank der Vereins-Oberin, der hochwohlgebornen Frau Marie Baronin Wurzbach, für ihre vielfachen Bemühungen zu Gunsten der Kleinen, sowie den hochherzigen Unterstützungen Sr. fürstlichen Gnaden des hochseligen hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, der löbl. krainischen Sparcasse und den vielen edelmüthigen Bewohnern Laibachs, die es ermöglichten, daß die Anstalt ihre Thätigkeit zum Segen der Armen auch weitershin in größerem Maßstabe fortsetzen kann.

Zum Schluß noch eine ergebnisse Bitte an alle Jene, die bis nun der Anstalt so viel Wohlthaten erwiesen haben: mögen sie auch in Zukunft den unterstützungsbedürftigen armen Kindern ihr Herz nicht verschließen, damit diese von der unbemittelten Volkscasse so dankbar benützte Anstalt den Armen wie bisher hilfsbringend zur Seite stehen kann.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 11. Februar. Nach einer Rede des Ministers des Innern beschloß die Kammer, ungeachtet lebhafter Opposition der äußersten Linken, mit 337 gegen 207 Stimmen, in die Specialberathung des Gesetzentwurfes betreffs öffentlicher Manifestationen einzugehen.

Charkow, 11. Februar. Im hiesigen sogenannten Moskauer Kaufhause ist Feuer ausgebrochen. Bisher sind sechs Manufacturlager abgebrannt; die übrigen scheinen ebenfalls unrettbar verloren. Der Schaden ist riesig groß.

Rom, 11. Februar. Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht eine Encyclyca des Papstes an den französischen Episkopat. Es ist dies ein längeres, im Tone sehr mäßig gehaltenes Schriftstück. Der Papst erinnert eingangs an alle Verdienste, welche sich die französische Nation durch die Vertheidigung der katholischen Kirche erworben habe. „Wenn Frankreich — sagt der Papst — zuweilen, ungedenkt seiner Traditionen und seiner Mission, feindselige Gesinnungen gegen die Kirche bekundete, so ist es nichtsdestoweniger durch die große Gnade Gottes weder für lange Zeit noch vollständig vom rechten Wege abgekommen.“ Die Kirche habe stets die neutralen Schulen verdammt. Der Papst fordert weiters die Eltern auf, ungeachtet der bestehenden Schwierigkeiten ihren Kindern einen religiösen Unterricht ertheilen zu lassen. Von den Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate sprechend, erinnert der Papst an den Ursprung des Concordates und bemerkt: „Das Concordat wurde von einer weisen Politik inspiriert, von einer Politik, welche geeignet war, für

das öffentliche Wohl vorzusorgen. Die Beweggründe, welche seinerzeit zu dessen Abschlusse führten, reichen heute aus, es aufrecht zu erhalten.“ Der Papst beglückwünscht den Episkopat zu seinem Eifer. „Niemand — sagt er — wird euch der Feindseligkeit gegen die bestehende Regierung beschuldigen können.“ Die Encyclica schließt: „Wir wollen hoffen, daß der neue Beweis von Interesse, welchen wir soeben Frankreich gegeben haben, das Band der Einigkeit zwischen Frankreich und dem heil. Stuhle fester knüpfen werde, welches zu jeder Zeit für beide Theile die Quelle zahlreicher bedeutender Vortheile war.“

London, 9. Februar. Lord Derby soll heute eine Depesche erhalten haben, welche den plötzlichen Tod Letteway's meldet.

London, 11. Februar. „Daily News“ melden aus Varna vom 6. Februar, daß eine Insurrection auf Kreta ausgebrochen sei und die Pforte fünftausend Mann aus Smyrna und Salonichi nach Kreta beordert habe.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Postsparcassen. Der Geschäftsausweis des Postsparcassenamtes für den Monat Jänner 1884 zeigt einen außergewöhnlichen Fortschritt der Geschäfte der Staatsparcasse. Während im Dezember 1883 bewerkstelligt wurden: 114387 Einlagen im Betrage von 895456 fl. 40 kr., haben sich im ersten Monate des laufenden Jahres die Einlagen auf 163206 Stück, im Betrage von 1526641 fl. 10 kr. österr. Währ. erhöht. Der Eingang übertrifft demnach um 48819 Stück und einen Betrag von 631184 fl. 80 kr. den Vormonat und stellt das Doppelte des Betrages dar, welcher in gleichem Monate des Vorjahres eingenommen wurde: 773830 fl. 44 kr. Gegen September 1883 gehalten, hat der vergangene Monat um mehr als eine Million Gulden mehr Einlagen gebracht. Sehr beachtenswert ist die Thatfache, daß die Durchschnittseinlage im vergangenen Monat sich auf 9 fl. 35 kr. gehoben hat, und daß sich somit Maßregeln zur Erhöhung der Durchschnittseinlage als zweckentsprechend erwiesen haben. Die Gesamtzahl der Rückzahlungen im Monate Jänner belief sich auf 22246 Stück im Betrage von 732321 fl. 74 kr.; während im Monate Dezember 1883 die Rückzahlungen 65 Procent der Einzahlungen ausmachten, war das Verhältnis im Jänner 1884 wie 47:100, also wesentlich geringer. Sehr bedeutend ist die Anzahl der Einleger, welche das Postsparcassenamt im vergangenen Monat gewonnen hat. An neuen Bücheln wurden nämlich ausgegeben 23400, an alten Bücheln wurden saldiert 6150, und es bleibt daher eine Netto-Vermehrung von 17250 Einlegern gegen 7506 im Vormonate, so zwar, daß das Postsparcassenamt gegenwärtig die Interessen von 370303 Einlegern zu vertreten hat. Die statistischen Aufzeichnungen über die Einleger nach Beruf und Stand haben ergeben, daß unter 409940 Einlegern 42410 Kinder und 179987 Studenten und Schüler waren, und es ist diese Betheiligung der heranwachsenden Generation gewiss das erfreulichste Zeichen für die segensreiche Wirksamkeit des Institutes und zugleich eine Bürgschaft seines steigenden Erfolges. Unter den 1831060 Einlagen des Jahres 1883 sind 1649755 Einlagen in kleineren Beträgen bis zu 5 fl. Das auf dieser Basis ruhende Gebäude ist aus 1983962 Einlagen aufgeführt. Einen großen Fortschritt hat das Postsparcassenamt in seiner Thätigkeit für die Verbreitung der Staatspapiere zu verzeichnen. An Stelle der 2790 Rentenbüchelbesitzer des Monats Dezember weist das Amt heute 3397 Rentenbüchelbesitzer aus. Und wie sehr die Einrichtungen des Amtes von diesen kleinen, aus allen Berufsständen sich rekrutierenden Rentiers benützt werden, geht daraus hervor, daß auf 10 Rentenbüchel-Besitzer sechs Nachkäufe kommen. Für Rechnung der Rentenbüchel-Besitzer verwahrt das Amt Staatspapiere im Betrage von 1242900 fl.

Angefommene Fremde.

Am 10. Februar. Hotel Stadt Wien. Gortana, Fabrikvertreter; Zimmer, Rnt., und Klinger, Reis., Wien. — Nedog, I. I. Bezirksgerichtsadjunct, Landstraß.

Verstorbene.

Den 10. Februar. Karolina Bizil, Schneiderstochter, 2 1/2 J., Bolanastraße Nr. 18, Scrophulose. Den 11. Februar. Aloisia Cerne, Arbeiterin, 30 J., Petersstraße Nr. 74, Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum siebzehntenmale: Der Bettelstudent. Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Carl Millöcker.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 11. 2. and 9. 2.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingesendet.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zutage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Postlieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an jedermann und liefert einzelne Kloben und ganze Stücke zollfrei ins Haus ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 10 kr.

Course an der Wiener Börse vom 11. Februar 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of financial data including Staats-Anleihen, Eisenbahnen, and various bank and stock prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 35. Dienstag, den 12. Februar 1884.

(635-3) Concursausreibung. Nr. 1305. Vom Beginne des ersten Semesters des Schuljahres 1883/84 kommt die auf keine Studien-Abtheilung beschränkte Maria Sudovernische Studentenstiftung jährlicher 68 fl. 60 kr. zur Wiederbesetzung.

Weiber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Lauscheine, dem Mürstigkeit- und Zupfungszeugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den zwei letzten Schulsemestern, und im Falle, als sie das Stipendium aus dem Titel der Aderwandtschaft beanspruchen, mit dem legalen Stammbaume belegten Gesuche bis Ende Februar 1884 im Wege der vorgelegten Studiendirection zu überreichen.

(623-2) Concursausreibung. Nr. 2. Am 1. f. Staats-Untergymnasium in Krainburg kommt eine Lehrstelle für die mathematisch-naturwissenschaftliche Fachgruppe mit slovenischer und deutscher Unterrichtssprache zur Besetzung.

Die Bewerber haben ihre gehörig documentierten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis letzten Februar 1884 beim f. f. Bezirksschulrath in Tschernembl zu überreichen.

(675-1) Kundmachung. Nr. 2225. Vom f. f. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Neuanlage der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbuchseinlagen angefertigt sind.

Die Bewerber um diese eventuell, und die bei einem anderen Bezirksgerichte frei werdende Adjunctenstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der beiden Landesprachen nachzuweisen ist, bis 26. Februar 1884 im vorgeschriebenen Wege hieramts einzubringen.

(672-1) Bezirksgerichts-Adjunctenstelle. Bei dem f. f. Bezirksgerichte Krainburg ist die Stelle eines Bezirksgerichts-Adjuncten mit den Bezügen der IX. Rangklasse in Erledigung gekommen.

(631-3) Kundmachung. Nr. 199. Die p. t. Einkommensteuerpflichtigen in Laibach werden mit Bezug auf die im Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ vom 5. Jänner d. J. veröffentlichte diesantliche Kundmachung ddo. 2. Jänner 1884, Z. 1, nochmals aufgefordert, die vorgeschriebenen Bescheidnisse pro 1884 nunmehr längstens bis 20. Februar d. J. anher vorzulegen, widrigens sie sich die Folgen der §§ 32 und 33 des Einkommensteuergesetzes selbst zuzuschreiben haben werden.

Table with 4 columns: Katastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathschluß vom. Lists 13 municipalities and their respective court decisions.

Table with 4 columns: Katastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathschluß vom. Lists 12 municipalities and their respective court decisions.